Allgemeine botanische Zeitung.

(Nro. 41.)

I. Original-Abhandlungen.

1. *Ueber* Linné's *Fumaria capnoides*; von Hrn. Hofrath Dr. Koch in Erlangen.

Vor Kurzem fiel mir in Smith's The English Flora die folgende Bemerkung unter *Fumaria lutea* auf, nämlich „dafs Linné diese Art zuerst mit *Fumaria capnoides* verwechselt, sie später jedoch nebst ihren Synonymen deutlich geschieden habe. Die wahre *Fumaria capnoides* des Upsaler Gartens, welche in Linné's Herbarium aufbewahrt und augenscheinlich dem gelehrten Prof. DeCandolle unbekannt sey, bilde eine sehr verschiedene Art, welche mit breiten, blattigen, doppelt eingeschnittenen, gestielten Deckblättern, mit bleichen Blumen und einem pfriemlichen Sporn von der Länge des übrigen Theiles der Blumenkrone versehen sey, Schoten von der doppelten oder auch dreifachen Länge des Blüthenstieles trage und welche nach Linné, der die Pflanze kultivirte, eine jährige Dauer habe, was auch Willdenow bestätigte; letzterer habe jedoch Hallers Synonym irrig beigefügt."

Die hier von Smith geschilderte Pflanze ist nun allerdings von derjenigen, welche DeCandolle im Systéma naturale II. p. 126. *Corydalis*

capnoides var. α. *albida* nennt, und welcher die Linnéische *Fumaria capnoides* als Synonym hinzugefügt wird, gänzlich verschieden, so wie von der var. β. *lutea* dieser *Corydalis capnoides*, der *Fumaria lutea Linnés.* Die Linnéische *Fumaria capnoides* finde ich dagegen in einer Pflanze, deren Samen ich im verflossenen Jahre unter dem Namen *Corydalis Gebleri Ledebour* erhielt, und welche jetzt im hiesigen botanischen Garten in Blüthe und Frucht steht. Alles was Smith von jener Linnéischen Art bemerkt, paſst auf diese *Corydalis Gebleri* sehr genau, den, nach meiner Ansicht, wenig bedeutenden Umstand ausgenommen, daſs meine Exemplare sich zweijährig zeigen, während Linné und Willdenow das Gewächs einjährig angeben. Aber die ein- oder zweijährige Blüthezeit einer Pflanze darf uns bei Bestimmung derselben nicht überall zur Richtschnur dienen. Es giebt Pflanzen, welche bald ein- bald zweijährig sind, je nachdem sie früher oder später gesäet werden, oder früher oder später keimen, und selbst viele perennirende Pflanzen blühen schon in dem Jahre, in welchem sie angesäet werden, und tragen auch in demselben schon Frucht; und da diejenigen derselben, welche aus wärmern Gegenden herstammen, im Freien nicht aushalten, sondern daselbst im nächsten Winter zu Grunde gehen, so sind sie bei uns im Lande erzogen, ebenfalls einjährig. So hat *Ricinus communis* bei uns im Freien nur eine jährige

Dauer, in seinem Vaterlande erwächst er zum Baume. Die im Gewächshause perennirende *Agrostis aemula* ziehe ich jetzt blofs als Sommergewächs im Freien, sie blühet zeitlich angesäet schon im Juni und trägt jährlich reifen Samen.

Doch ich komme wieder auf *Fumaria capnoides Linné* zurück. Von den Arten der Gattung *Corydalis*, welche von DeCandolle in dem Systema naturale und im Prodromus aufgeführt werden, pafst keine auf diese Linnéische *Fumaria*, wodurch die Angabe Smith's, dafs sie dem gelehrten DeCandolle unbekannt sey, bestätigt wird. Um sie den in den benannten Werken aufgestellten Arten anzureihen, könnte man sie definiren:

Corydalis (capnoides) caule ramoso diffuso, foliis trisectis, segmentis tripartitis, lobis bi-trifidis, racemis subquadrifloris, bracteis foliaceis incisis, calcare arcuato corollam aequante.

Es müfste aber auch nun zu der Diagnose der *Corydalis uralensis* (Systema naturale II. p. 127. Nr. 25.) das Merkmal calcare recto hinzugefügt werden, um sie von *C. capnoides* zu unterscheiden. Jene Art, welche ich noch nicht gesehen habe, scheint der Beschreibung nach nahe mit *C. capnoides* verwandt, aber auch durch den geraden Sporn, die gelben Blüthen und die nur 3 Linien langen Schoten hinreichend verschieden.

Hat man nun in der *Corydalis Gebleri* die alte

Linnéische Art wieder hergestellt, so muſs diese den Namen *C. capnoides* tragen, die DeCandollische Pflanze gleichen Namens aber anders benannt werden. Ich habe schon früher in diesen Blättern bemerkt, daſs ich die beiden Varietäten des Systema naturale für zwei spezifisch verschiedene Pflanzen halte. Die Varietät β. *lutea*, welche den Namen *Fumaria* (oder Corydalis) *lutea Linné* behält, unterscheidet sich deutlich durch kürzere breitere Blättchen, gelbe Blumen, doppelt breitere Frucht, und glänzende sehr fein runzelige kaum schärfliche Samen mit einem lappig gezackten gröſsern Anhang am Nabelstrange. Die Varietät α. *albida* der DeCandollischen *Corydalis capnoides* nenne ich *Corydalis* (oder wenn man mit Smith die Gattung Corydalis von Fumaria nicht trennen will, Fumaria) *ochroleuca*, im Gegensatze ihrer Verwandtin der *lutea*. Sie trägt zwar schon einen Namen, denn die von Wulfen beschriebene *Fumaria acaulis* besteht, nach Exemplaren vom Standorte, in jugendlichen auf einem magern Boden gewachsenen Exemplaren derselben Art, allein dieser von einer unausgebildeten Pflanze hergenommene Name ist so unpassend, daſs er sogar DeCandolle täuschte und Veranlassung gab, daſs dieser berühmte Pflanzenforscher eine Art zweimal aufführte. Man soll allerdings einen, auch nicht ganz gut gewählten, Namen einer Pflanze nicht umändern, aber hier thut es wirklich Noth.

2. *Beschreibung einiger neuen Algen*; von Hrn. Lieutenant v. Suhr in Schleswig. (Fortsetzung.)

12. *Hutchinsia formosa Suhr.*

An den schottländischen Küsten bei Lerwik.

Die Wurzel ist ein beinahe hornartiger, unten abgeplatteter Knollen, dicht und wollig mit jungen Schöfslingen umwachsen. Die einzelnen Fäden, welche sich nur mit einiger Anstrengung von der gemeinschaftlichen Grundfläche trennen lafsen, sind ebenfalls unten knollig und mit kleinen dicken Klauen versehen, haben aber selten Fibern mit Saugwarzen: Aus dieser Grundfläche erheben sich eine grofse Menge 2 bis 4 Zoll hohe Fäden von der Dicke einer Schweinsborste, die unten etwas härter und rund, nach oben weich und häutig sich allmählig verlaufen.

Die Zweige neigen sich an einzelnen Stellen mehr nach einer Seite, sind aber im Ganzen mehr unregelmäfsig abwechselnd, nach beiden Seiten ziemlich gestreckt, unten weit von einander, je mehr nach oben desto dichter neben einander, und an den Endspitzen, die sich in kleinen abgeplatteten Pinseln vereinigen, getheilt. Diese getheilten Spitzen haben in der Gestalt viel Aehnlichkeit mit denen des *Ceramium rubrum*. Die untern Seitenzweige dagegen sind gewöhnlich oben ein wenig abgestutzt, einfach verlaufend.

Die Articel sind unten an der Grundfläche kaum 2 mal so lang als breit, verlängern sich aber bald und werden gegen den obern Theil der

Mitte wohl 8 mal so lang als breit, nehmen dann wieder allmählig ab, sind im obern Theil und den Seitenzweigen nur 1/2 bis 2 mal so lang als breit, verkürzen sich noch immer fort, bis sie zuletzt in den Spitzen mehr breit als lang erscheinen.

In dem wolligen Ueberzuge der Grundfläche sind die Articel durch die ganze Länge der Fädchen nur 1 bis 2 mal so lang als breit. Oben und unten durchziehen, wie breite Parallelogramme, 2 dicke Venen den Stamm und die Zweige. Die Genicula so wie der Saum an den Rändern und der Raum zwischen den Venen sind blofs roth, allenthalben sehr klar und durchsichtig; die Venen selbst voll rosenroth. Die Axvene ist etwas schräge weggeschnitten und besteht aus zwei kurzen Articeln, die besonders am Hauptstamm neben der langen Articulation sehr in die Augen fallen, indem beide zusammen, nach der Gröfse des Zweigs, nur halb oder viertel so lang sind als der folgende Articel. Die Frucht sitzt entweder als Augenfrucht in den obern Zweigen oder ganz kurz gestielt an denselben; im letztern Falle sind es aber keine durchsichtigen Kapseln, sondern mehr kugelförmige Verdickungen, die bei der gröfsten Vergröfserung ein undurchsichtiges runzeliges Ansehen behalten.

Die Farbe ist ein schönes rosenroth, bei der jungen Pflanze ein wenig Carmin, bei der Aeltern ins bräunliche fallend. Bei mehrmaligem Aufweichen in süfsem Wasser verliert die Farbe sehr an Schönheit, die Endspitzen der Zweige

sind nicht roth, sondern gelb, fast orange, so auch die Fruchtkugel, diese nur dunkler.

Etwas abweichend hievon ist die Varietät

β. *furculosa* mit längern, rosenrothen, gabelförmigen Endspitzen. An einzelnen Stellen sind 3 Venen statt 2, auch kreuzen sich diese in einigen der längern Articel und erscheinen spiralförmig. Ebendaher.

13. *Hutchinsia caespitosa. S.*

Von den Ferröern.

Aus einem ziemlich dicken und harten Wulst kommt eine grofse Menge 1 Zoll langer, ästiger Fäden, unten so dick als ein Pferdehaar, oben etwas schwächer. Am untern Ende biegt sich der Hauptfaden, verflicht sich in den Wulst, und es kommt hier aus ihm eine Menge blafsrother, klarer dicker Fibern mit kleinen Saugwarzen hervor, wodurch die Pflanze sich befestigt. Gleich von unten an verzweigen sich die Fäden ziemlich regelmäfsig nach beiden Seiten; anfangs verhältnifsmäfsig weitläuftig, nach oben immer mehr und bilden so einen kronreichen Büschel, der sich wie eine Halbkugel gestaltet und die Zweige nach allen Seiten streckt.

Die mehrsten Zweige stehen mit schräge weggeschnittener Axvene, also im spitzen Winkel mit dem Stamm, grottenförmig gestreckt, einige wenige aber biegen sich im Halbkreis — rückwärts gekrümmt — und diese haben dann im obern Rande mehrere neben einander liegende Fruchtaugen, welche, indem sie gröfser werden, durch ihre

Ausdehnung den Zweig zwingen sich zu biegen. Am obern Ende sind die mehrsten Zweige einfach, ein wenig abgestutzt sich verlaufend; die Endspitzen der Hauptfäden nur erscheinen durch den öbersten, daran sitzenden Nebenzweig wie getheilt.

Unten und in den kriechenden Fäden sind die Articel aequal, verlängern sich ganz allmählig, bis sie 4 mal so lang als breit werden, nehmen von da an wieder nach und nach ab, bis sie in den obern Theil des Hauptfadens und in der Mitte der kleinern Zweige 2 mal so lang als breit werden und zuletzt an allen Endspitzen nur noch 1 1/2 mal so breit als lang erscheinen.

Die Genicula sind hell durchsichtig, scharf begränzt, blafs roth — eben so der Saum und Raum zwischen den Venen.

Zwei breite, scharfgeränderte, parallelogramme Venen liegen neben einander, in der Mitte der Hauptfäden aber, wenn die Articel 3 und mehrmal so lang als breit werden, verfliefsen sie bisweilen ein wenig oder theilen sich wohl auch. Wo sie zerflossen erscheinen, sind sie kaum mittelroth, so lang sie scharf gerändert bleiben, dagegen dunkelpurpurroth. Bei den zerfliessenden Venen verdicken sich diese doch nach oben und unten und begränzen so auch da scharf die Genicula.

Zwei kurze, gleich grofse Articel gehören zur Axel und nach der Gröfse des Zweiges dehnen sich dann die folgenden mehr oder weniger schnell zu gröfserer Länge aus. In der Mitte,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0300-8

am Hauptstamm, sind die beiden Axel - Articel nicht gröfser als der dritte, darauf folgende, und alle drei zusammen wieder nicht gröfser als der nächste vierte Articel.

Die Frucht sitzt, wie bemerkt, augenförmig, mehrere Kügelchen neben einander in den obern Zweigen.

Die Farbe der aufgeweichten Pflanze ist ein hübsches dunkelviolett — getrocknet ist sie fast schwarz mit dunkel - purpurnen Endspitzen.

Die Substanz ist ziemlich hart und starr.

14. *Hutchinsia paniculata S.*

Mallaga?

Drei bis 4 Pflanzen stehen zusammen in einem Büschel; unten theilen sich diese und senden, wie der Stamm eines Baumes, ein Wurzelgeflecht nach allen Seiten, wodurch ein kleiner harter Wulst entsteht, aus dem eine Menge Fibern mit kleinen, fast klaren, runden Saugwarzen kommen und in die Unebenheiten poröser Steinmassen eindringen, auf welchen sie gewöhnlich wächst. Die Pflanze wird 2 Zoll hoch, unten fast so dick als eine Sperlingsfeder. Gleich von unten an verästelt sie sich, und diese ersten Aeste stehen so sparrig auseinander, dafs einige fast einen rechten Winkel mit dem Stamm bilden; die kleineren dagegen stehen in spitzen Winkeln, gestreckt neben den gröfsern. Die Verzweigung an ein und demselben Büschel ist überhaupt sehr abweichend: bei der erstern ist der Hauptfaden ohne alle gröfsern Nebenzweige, gertenförmig ge-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0301-4

streckt, oben ein wenig gebogen und der ganzen Länge nach von unten bis oben mit kleinen parallelen Zweiglein, die keine Linie lang sind, stachelförmig besetzt. Bei einer zweiten sitzen im spitzen Winkel neben dem Hauptzweig eine Menge Nebenzweige, alle fast gleich lang und ebenfalls mit Stacheln besetzt. Diese Aeste mit ihrer Verzweigung verlaufen daher spitz nach oben und unten. Bei einer dritten Art sammeln sich fast alle Nebenzweige oben an der Spitze abgestutzt zu einen dicken Quast zusammen, und sehen aus, als wenn sie einer ganz andern Pflanze angehörten.

Die stacheligen Seitenzweige sind fast alle einfach gestreckt und oben abgestutzt; die obern und in dem Quast sich vereinigenden sind fast alle getheilt an den Spitzen, und aus diesen kommen eine Menge rosenrother Fibern während die ungetheilten Spitzen nackt sind.

Im Hauptstamm und den untern Aesten ist gar keine Articulation sichtbar — eine Menge ganz regellos zerstreuet liegende Venen mit durchscheinender Umgebung erfüllen die ganze Länge von oben bis unten. Erst bei den Nebenzweigen tritt eine Art Articulation, etwa 2 bis 3 mal so breit als lang hervor und wird in der Spitze auch breiter. Die 6 — 10 Venen sind so dick, kurz und wellenförmig gebogen, dafs sie mit den klar durchscheinenden Zwischenräumen ein gitterförmiges Ansehen geben.

Die Genicel sind in den Spitzen kaum durch-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0302-0

scheinend, weiter herunter liegen sie ringförmig undurchsichtig und dick um die Articel.

Die Augenfrucht sitzt in den obern getheilten Zweigen gewöhnlich je 2 und 2 neben einander.

Die Farbe der aufgeweichten Pflanze ist ein dunkles Braun und durch die starke Proliferation an den obern Spitzen rosenroth gesäumt — getrocknet ganz schwarz.

Zur *Hutchinsia divaricata Ag.*

findet sich in der Ostsee zwischen der Insel Alsen und der Schleswigschen Küste die Varietät β *fasciculata S.*

Der ganze innere Bau ist genau so wie Agardh die *H. divaricata* Sp. Alg. p. 108. beschreibt. Die Zweige sind aber fast alle nach einer Seite und vereinigen sich an den Spitzen in lauter kleine Bündel, wodurch die Pflanze einen durchaus abweichenden Habitus erhält. Die Farbe ist dunkelbraun, an den Spitzen röthlich. Die bisher unbekannte Frucht der *H. divaricata* findet sich in der Ostsee nicht eben sehr selten und zeigt sich auf verschiedenartige Weise:

Erstens, wie die häufig vorkommende Augenfrucht, gesäumt, die Kügelchen aber vereinzelt in den Zweigen und nicht zusammengehäuft in den Endspitzen. In anderen Exemplaren werden sie länglich, erhalten die Form eines kleinen Brodes und füllen die Länge eines ganzen Articels aus. Drittens ist sie bisweilen auch kugelförmig, bald lang, bald kurz gestielt, und sitzt dann wie ein aufgetriebener Knoten auf der Spitze kleiner Zweige.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0303-6

Aus den Endspitzen der *H. divaricata* kommen bisweilen eine Menge ganz blafsrother beinahe weifser Fibern. (Schluſs folgt.)

2. *Sitzung der Königl. botanischen Gesellschaft vom 7. September* 1831. (vergl. Flora Nr. 40.)

Hr. Director v. Voith fuhr in seinem Vortrage über die Wanderungen einzelner Pflanzentheile fort: „Es blieb mir nur noch zu untersuchen übrig, warum der Sonnenschein nicht auf alle Blätter, obwohl sie in gleichen Verhältnissen waren, die gleiche Wirkung zu äussern vermochte; denn hinsichtlich der beschatteten scheint mir die Sache im Klaren. Das Geheimnifs war bald entdeckt: Nicht an einem einzigen der *jüngsten* Blätter konnte ich auch nur die geringste Spur des Sonnen-Einflusses bemerken. In dem Maafse, als sie in ihrer Ausbildung (und wahrscheinlich auch dadurch in ihrer Steifheit) fortgeschritten waren, wurde dieser nun sichtbarer, und erst bei vollendetem Wachsthum derselben erscheint er in seiner vollen Kraft. Mikroskopische Untersuchungen belehrten mich, dafs die Ausbildung der Querrunzeln, welche den eben erwähnten Theil des Blattstieles und der Fiederblätterstielchen rundum umgeben und von unten bis oben bedecken, genau die nämliche Progression einhält. Ich will damit keinesweges behaupten, dafs diese die Wanderungsfähigkeit jener Stiele und Stielchen bedingen; ich bin im Gegentheile versichert, dafs jene Eigenschaft in der *innern Struktur* derselben, welche meines Wissens noch nicht untersucht ist,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0304-2

Aus den Endspitzen der *H. divaricata* kommen bisweilen eine Menge ganz blafsrother beinahe weifser Fibern. (Schluſs folgt.)

2. *Sitzung der Königl. botanischen Gesellschaft vom 7. September* 1831. (vergl. Flora Nr. 40.)

Hr. Director v. Voith fuhr in seinem Vortrage über die Wanderungen einzelner Pflanzentheile fort: „Es blieb mir nur noch zu untersuchen übrig, warum der Sonnenschein nicht auf alle Blätter, obwohl sie in gleichen Verhältnissen waren, die gleiche Wirkung zu äussern vermochte; denn hinsichtlich der beschatteten scheint mir die Sache im Klaren. Das Geheimnifs war bald entdeckt: Nicht an einem einzigen der *jüngsten* Blätter konnte ich auch nur die geringste Spur des Sonnen-Einflusses bemerken. In dem Maafse, als sie in ihrer Ausbildung (und wahrscheinlich auch dadurch in ihrer Steifheit) fortgeschritten waren, wurde dieser nun sichtbarer, und erst bei vollendetem Wachsthum derselben erscheint er in seiner vollen Kraft. Mikroskopische Untersuchungen belehrten mich, dafs die Ausbildung der Querrunzeln, welche den eben erwähnten Theil des Blattstieles und der Fiederblätterstielchen rundum umgeben und von unten bis oben bedecken, genau die nämliche Progression einhält. Ich will damit keinesweges behaupten, dafs diese die Wanderungsfähigkeit jener Stiele und Stielchen bedingen; ich bin im Gegentheile versichert, dafs jene Eigenschaft in der *innern Struktur* derselben, welche meines Wissens noch nicht untersucht ist,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0304-2

ausschliefsend liege. Ich glaube aber doch, dafs sie gleichsam als mechanisches Mittel zur Erleichterung und Beförderung der Bewegungen viel, wo nicht wesentlich, beitragen."

4) Nach diesem Vortrag legte Hr. Director von Voith eine monströse Blüthe des *Tropaeolum majus* vor, und verbreitete sich über dieselbe, so wie über einige andere pflänzliche Mifsbildungen folgendermafsen:

„Noch am Abend meiner Rückkunft von Bodenwöhr hieher, untersuchte ich die wenigen Pflanzen, welche ich zum Vergnügen und zu Beobachtungen in Töpfen ziehe. Ein *Tropaeolum majus* ohne Sporn fiel mir sogleich, seiner Lage wegen, in die Augen. Bei näherer Besichtigung fand ich, dafs es 6 Blumenblätter und 6 Kelchstücke habe. Die Dunkelheit verhinderte eine weitere Untersuchung. Diese nahm ich denn heute unverweilt vor. An der Stelle des Sporns ist ein eiförmiges, früher allem Anscheine nach von einer zarten Membran verschlossenes Loch mit aufwärts gekehrter Spitze und weifslicher narbiger Einfassung, welche an 4 Punkten unregelmäfsig geborsten ist, und sich mit der Spitze tiefer in den Kelch verläuft. Nach unten steht ein neunter ungerader (impar) Staubfaden. — Der Bau der Blumenblätter und der Kelchstücke weicht übrigens so wenig als der der Staubfäden, des Griffels und des Fruchtknotens von dem normalen ab; nur haben die Blumenblätter einen längern Nagel, die Platten sind überhaupt bedeutend kleiner, und die Kelchstücke, be-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0305-7

sonders die untern drei, schmäler als gewöhnlich lanzettförmig. *Vier* derselben sind gebartet, liegen neben und zwischen *drei* Kelchstücken vertheilt, und bilden dadurch den sonst nur aus 3 solchen Blumenblättern und 2 Kelchstücken bestehenden Untertheil der Blumenkrone."

„An der nämlichen Pflanze von *Tropaeolum majus*, welche die Blume mit 6 Blumenblättern ohne Sporn u. s. w. trug, bemerkte ich eine noch nicht vollends entwickelte Blume, welche einen um 3/4 verkürzten Sporn hat. Dieser reicht nämlich nur bis ungefähr an die Stelle, wo er bei vollständiger Ausbildung sich besonders (von unten) auf einmal zu verdünnen beginnt. Er endet in ein Loch genau von der bei der spornlosen Blume beschriebenen Gestalt. Das Häutchen, womit dasselbe verschlofsen war, ist bereits geborsten. Im Innern bemerkt man am Rande einige bartähnliche Borsten. Der Zahl nach ist die Blume in allen Theilen normal, nicht aber nach der Gestalt und Stellung. Sowohl die Kelchstücke als die Blumenblätter lafsen auf einer Seite zwischen dem Ober- und Untertheile der Blume einen Raum, der für die Aufnahme eines *sechsten* Kelchstückes und Blumenblattes allerdings grofs genug wäre, doch zeigt sich weder von dem einen noch dem andern eine Spur, man müfste denn die auffallend gröfsere Platte des daneben stehenden Blumenblattes des Untertheiles und die bedeutend gröfsere Breite des angränzenden Kelchstücks der Oberlippe für eine Andeutung hierauf

halten. Durch diese beiden Umstände hat die Blume eine ganz unregelmäfsige Gestalt bekommen."

„Vorzüglich merkwürdig dünkt mir, dafs sämmtliche Staubbeutel, welche in der 6theiligen Blume von Pollen strotzten, hier bis auf Einen und zwar jenen, welcher gerade innerhalb des erwähnten Zwischenraumes steht, völlig taub sind, und blofs aus durchscheinenden zusammengeschrumpften lichte gelblich-grünen häutigen Bälgen bestehen. Dennoch haben die Staubfäden, freilich viel zu früh, ihre Wanderung angetreten, mit Ausnahme des fruchtbaren, welcher bis itzt, auch in der abgepflückten Blume, noch über die Narbe geneigt verweilt. Die Blume ist in allen Theilen merklich kleiner als die normalen, und noch viel mehr als die abnorme 6theilige."

„Dagegen erhielt ich im jüngst verflossenen Frühlinge ein Märzen-Veilchen mit 2 Sporen oder Hörnern. Das untere ungerade Blumenblatt hatte sich nämlich vom Grunde weg ebenfalls in ein vollkommen ausgebildetes Horn verlängert, das sich von dem der Art eigenthümlichen nur darin unterschied, dafs es etwas kürzer und dessen Spitze jenem zugekehrt, also in entgegengesetzter Richtung gebogen war. Die Platte dieses Blumenblattes hatte kaum die Hälfte der normalmäfsigen Gröfse erreicht. — Kelch und Befruchtungstheile erlitten durch diese ungewöhnliche Gestaltung keine auffallende Veränderung. Mehr oder weniger ausgesprochene *Andeutungen* derselben kommen nicht zu selten vor."

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0307-9

5) Hr. Rath Hänsel erwähnte bei dieser Gelegenheit einer gleichfalls abnorm gebildeten Blüthe von *Allium nigrum*, die derselbe vergangenen Sommer in dem von ihm bewohnten Garten zu beobachten Gelegenheit hatte. Dieselbe zeigte 12 regelmäfsig gebildete Blumenblätter und eben so viele Staubgefäfse, und bei genauer Untersuchung ergab sich, dafs diese Verdoppelung der normalen Zahl in einer Verschmelzung zweier Blüthenstiele zu einem einzigen ihren nächsten Grund hatte, was durch die bedeutende Dicke des noch vorhandenen Blüthenstieles angedeutet wurde.

6) Schliefslich legte Hr. Director v. Voith die getrockneten Belege zu seinen bereits in einer frühern Sitzung mitgetheilten Beobachtungen über *Genista*, *Potentilla* und *Echium* vor. Es bestätigte sich, dafs die bezweifelte *Genista* wirklich die *G. tinctoria*, trotz aller Abweichungen von der Diagnose, sey. Von *Tormentilla tri-*, *penta-* und *hexapetala* enthält die vorgezeigte Sammlung eine sehr belehrende Reihenfolge durch alle Abstufungen der Uebergänge sowohl hinsichtlich der Blumenblätter als der Kelchstücke. — Noch mehr gilt dieses von den vorgelegten Exemplaren des *Echium vulgare*, aus welchen man den stufenweisen Uebergang desselben von der kleinsten *theilweisen* Abweichung bis zur äussersten Abnormität der *ganzen Pflanze* ohne Mühe verfolgen konnte, und nothwendig den Schlufs ziehen mufste, dafs keine äussere Ursache (Insektenstich u. dgl.) hiebei ein- oder mitgewirkt habe. — Mit Vergnügen sieht deswegen die Gesellschaft dem verheifsenen Bericht über die fernen Beobachtungen entgegen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr04132-0308-5

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1831

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Koch

Artikel/Article: Ueber Linne's Fumaria capnoides 705-720